

Ulmcke, Adrian; Leonhard, Tobias

## **"Nicht das Richtige"? – Ausstiege aus dem Studium zur Lehrperson im Spiegel habitueeller Passung**

*Bauer, Tobias [Hrsg.]; Fuhrmann, Laura [Hrsg.]; Herzmann, Petra [Hrsg.]; Hövels, Barbara [Hrsg.]; Matthes, Dominique [Hrsg.]; Proske, Matthias [Hrsg.]: Ausstiege und (Dis-)Kontinuitäten im Lehrer:innenberuf. Zum Umgang mit Krisenerfahrungen und deren Folgen. Opladen • Berlin • Toronto : Verlag Barbara Budrich 2026, S. 29-44. - (ZISU Sonderheft; 1)*



### Quellenangabe/ Reference:

Ulmcke, Adrian; Leonhard, Tobias: "Nicht das Richtige"? – Ausstiege aus dem Studium zur Lehrperson im Spiegel habitueeller Passung - In: Bauer, Tobias [Hrsg.]; Fuhrmann, Laura [Hrsg.]; Herzmann, Petra [Hrsg.]; Hövels, Barbara [Hrsg.]; Matthes, Dominique [Hrsg.]; Proske, Matthias [Hrsg.]: Ausstiege und (Dis-)Kontinuitäten im Lehrer:innenberuf. Zum Umgang mit Krisenerfahrungen und deren Folgen. Opladen • Berlin • Toronto : Verlag Barbara Budrich 2026, S. 29-44 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-348619 - DOI: 10.25656/01:34861; 10.3224/84743176.02

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-348619>

<https://doi.org/10.25656/01:34861>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Thementeil

Adrian Ulmcke, Tobias Leonhard

## „Nicht das Richtige“? – Ausstiege aus dem Studium zur Lehrperson im Spiegel habituellen Passung

### Zusammenfassung

Studienabbrüche sind nicht nur in Zeiten des Mangels an Lehrpersonen individuell und institutionell relevante Ereignisse. Im Beitrag werden Abbruch und Wechsel in Studiengängen zum Lehrberuf aus habitustheoretischer Perspektive betrachtet. Anhand von drei Interviews, die anlässlich des Studienabbruchs bzw. Studiengangwechsels im Rahmen der qualitativen Längsschnittstudie TriLAN in der Deutschschweiz erhoben wurden, wird mit der Methode der Sequenzanalytischen Habitusrekonstruktion untersucht, welche habituellen Dispositionen mit den Anforderungen des Studiums zum Lehrberuf in Spannung geraten. Die Befunde verweisen darauf, dass eher die Eignung als die Leistungen der Studierenden den Aus- bzw. Umstieg nahelegen. Es wird argumentiert, dass sich Eignung als habituelle Passung zu den jeweils erfahrenen Anforderungsprofilen verstehen lässt. Auch wird deutlich, dass die jeweiligen habituellen Dispositionen weniger als milieubedingte Ausschlussmomente, denn als spezifische habituelle Grenzen erscheinen, die einer Passung zum Feld im Weg stehen. Die Befunde werden als Erweiterung des Diskurses zur Berufseignung von Studierenden des Lehrberufs diskutiert.

*Schlagwörter:* Habitus; Lehrerbildung; Studienabbruch; Rekonstruktion; Primarstufe

### “Not quite right”? – Dropping out of teacher training programs in light of habitual fit

Not only in times of a teacher shortage dropout at university is an individually and institutionally relevant phenomenon. This article focusses on dropouts and changes in aspired school levels from a habitus-theoretical perspective. Based on three interviews, conducted as part of the qualitative longitudinal study TriLAN in German-speaking Switzerland on dropping out or changing courses, the method of sequence-analytical habitus reconstruction is used to investigate which habitual dispositions come into tension with the demands of the teacher education program. The findings indicate that it is the aptitude as a fit with the requirement profiles experienced rather than the academic performance of the students that suggests a change of career. It also becomes clear that the habitual dispositions are less critical for the decisions as milieu-related exclusion factors than as individual limits to achieving a fit with the field. The findings are discussed as an extension of the discourse on the professional aptitude of students in teacher education.

*Keywords:* Habitus; Teacher Education; Dropout; Reconstruction; Primary Education

## 1 Einleitung

Ausstiege aus dem Studium zum Lehrberuf sind aus bildungspolitischer Sicht meist negativ konnotiert, weil sie (durch den verbreiteten Mangel an Lehrer:innen pointiert) einen misslichen Schwund der voraussichtlich benötigten Anzahl von Lehrer:innen darstellen. Im vorliegenden Beitrag werden aus einer habitustheoretischen Perspektive drei Fälle aus der Studie TriLAN (Leonhard 2025) untersucht, von denen zwei das Studium zum Lehrberuf verlassen und der dritte den Studiengang wechselt, was die Frage aufwirft, wie diese Verläufe zustande kommen. Es „besteht Konsens, dass Dropout ein vielfältiges und komplexes Phänomen ist, das *multikausal* durch individuelle,

institutionelle sowie strukturelle Merkmale und Einflüsse bedingt ist und *prozesshaft* verläuft“ (Schmid-Kühn & Fuchs 2024a: 15). Der Beitrag zielt darauf ab, methodisch und methodologisch zu zeigen, dass sich der „Passung zwischen Person und Berufsaufgabe“ (Schaarschmidt et al. 2017: 5) nicht nur durch Selbsterkundungsverfahren, Leistungsnachweise im Studium oder im enggeführten Verweis auf familiäre soziale Herkunft genähert werden kann, sondern die Rekonstruktion von Ausdrucksgestalten des *Habitus* sensu Bourdieu (1987) dazu beitragen kann, den Diskurs um Berufseignung analytisch weiter zu differenzieren. Das Habituskonzept plausibilisiert ebenso wie berufsbiografische Perspektiven zum Dropout (Schmid-Kühn et al. 2024) inhaltlich, dass Ausstiege „im Gesamtkontext der Biografie von [...] Lehramtsstudierenden zu verorten sind“ (Schmid-Kühn & Fuchs 2024b: 18). Im Beitrag versuchen wir ex negativo die Fundierung einer ‚richtigen‘ Studien- und Berufswahl aus praxeologischer Perspektive anhand von Interviews mit Studierenden nach dem vorzeitigen Ende ihres Studiums mit Bezug auf den Habitus zu beleuchten.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Im Abschnitt 2 wird der Forschungsstand zu Studienabbrüchen vor allem mit Bezug auf die Rolle von Habitus und Feld referiert. Im Abschnitt 3 kontextualisieren wir die Daten (3.1), begründen und skizzieren den methodischen Zugang (3.2) und formulieren die untersuchungsleitenden Fragestellungen (3.3). Abschnitt 4 dokumentiert die Sequenzanalytische Habitusrekonstruktion der drei Interviews. Abschließend werden die Ergebnisse im Rahmen einer ersten Generalisierung diskutiert und eingeordnet (5).

## 2 Forschungsstand und theoretische Perspektivierung

Die Abbruchquoten im Studium zum Lehrberuf liegen in Deutschland und der Schweiz weitgehend stabil zwischen 10 und 20 %, und fallen damit niedriger aus als in anderen Studiengängen (Köller et al. 2023: 39; SKBF 2023: 306). Die hohe Aufmerksamkeit für Ausstiege gründet in den Konsequenzen von Fachwechsel und Studienabbruch für Individuum und Gesellschaft, welche Berlingieri et al. (2022) in bildungsökonomischer Perspektive aufzeigen.

Eine verbreitete Beschreibungsweise liegt darin, den Dropout von Studierenden als *motivational fundierten rationalen Entscheidungsprozess* zu betrachten, dessen erste Phase als „Wahrnehmung einer geringen Passung zwischen individuellen Erwartungen, Vorstellungen, Vorlieben und Fähigkeiten einerseits und der Situation im Studium andererseits“ (Grassinger & Reisch 2023: 11) beschrieben wird. Derartige Befunde sensibilisieren die nachfolgende Analyse – wenngleich mit dem im Konzept des Habitus angelegten Zweifel an der Selbsttransparenz als Grundlage rationaler Entscheidungsprozesse. Der *Habitus* wird im Beitrag als „System von Grenzen“ (Bourdieu 1992a: 33) verstanden, in dessen Grenzen freie Entscheidungen möglich sind. Habitus-theoretisch betrachtet findet in dieser begrenzten Freiheit insofern sowohl die Studien- und Berufswahl (Holzmayer 2023; Ulmcke 2025), als auch, wie in diesem Beitrag fokussiert, die ‚Abwahl‘ des Berufs statt. Die Herausbildung eines Habitus ist stets auf Felder bezogen, die sich nach Bourdieu als „autonome Sphären [definieren lassen], in denen nach jeweils

besonderen Regeln ‚gespielt‘ wird“ (Bourdieu 1992b: 187). Der Habitus wird dann zum „Spiel-Sinn“ (ebd.: 84), der darin besteht, die im Feld geltenden (impliziten) Regeln zu beherrschen. Den Glauben daran, dass das ‚Spiel‘ einen Sinn hat und es den ‚Einsatz‘ wert ist, weiter in diesem Spiel ‚mitzuspielen‘, nennt Bourdieu (1998: 141) *Illusio*. Angesichts der Vielzahl beruflicher Felder bedingt die ‚Entscheidung‘ für ein Berufsfeld ein „Gespür für das richtige Anlegen kultureller Investitionen“ (ebd.: 151), welches Bourdieu im Begriff des *Anlage-Sinns* fasst. Dieser wird mit dem Habitus erworben und bringt insofern auch eine *Selbsteliminierung* (Bourdieu & Passeron 1971: 175) mit sich, dass dem Habitus ferne Felder nicht angesteuert werden oder es bei Nicht-Passung (im Studium) zu einem Austritt kommt, oft obwohl Prüfungen bestanden werden (auch Lehmann 2007). Dieser Austritt wird jedoch gerade nicht dem Umfeld zugeschrieben, sondern als Scheitern *internalisiert*, wie u. a. Bourdieu et al. (2002) im Werk „Elend der Welt“ illustrieren.

Die in diesem Beitrag fokussierte *habitus-theoretische* Perspektive betrachtet das Studium als Praxisform nicht zuletzt in seiner Selektions- und Zuteilungsfunktion im meist unbewussten „Zusammenspiel der beteiligten Gruppen und Institutionen“ (Lange-Vester & Bremer 2020: 89). In bisherigen Beiträgen zum Studienabbruch wird der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und der Nicht-Passung zum akademischen Feld (u. a. Schneider 2025; Dreier & Wagner 2021; Pape et al. 2021; Lehmann 2007) diskutiert. Die Befundlage zum Zusammenhang von Studienabbruch und sozialer Herkunft ist jedoch in quantitativen Studien nicht eindeutig oder gar widersprüchlich (Schmitt 2010: 83). Auch die Studie von Isleib (2023) stellt fest, dass Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus eine erhöhte Abbruchswahrscheinlichkeit aufweisen, bei Kontrolle aller potenzieller Einflussfaktoren lägen jedoch *keine* signifikanten Herkunftsdifferenzen im Studienabbruch mehr vor (ebd.: 78). Der Kritik von Miethe (2017), dass eine Nicht-Passung akademisch-fremder Milieus und resultierende krisenhafte Studienverläufe a priori gesetzt würde, halten Lange-Vester und Bremer (2020: 98) die Studien von Grunau (2017) und Hild (2019) sowie Lange-Vester und Teiwes-Kügler (2004, 2006) entgegen, die zeigten, dass die zu findenden Studierendentypen ein „Ausmaß an Fremdheit, Zweifel und Unsicherheit, die Bildungsaufsteiger\*innen im Studium empfinden, [das] mit der Höhe der Bildungs- und Berufsabschlüsse korrespondiert“ (Lange-Vester und Bremer 2020: 98).

Die angeführten Studien laufen angesichts der Subsumptionslogik akademischer und nicht-akademischer Milieus als Bestandteil und Ergebnis der Rekonstruktion Gefahr, die Spezifik habituellder Dispositionen in impliziten, latenten Orientierungsgehalten *anderer* Teilhabitus als der des primären, herkunftsbedingten Habitus (Helsper 2018) auszublenden. Diese kritische Anfrage wird auch durch eine Studie zum Abbruch im Musiklehramt bestärkt, in der ein „künstlerischer Idealismus“ (Ballreich et al. 2024: 9), der im Studium zum Musiklehramt nicht erfüllt werden kann, den Studienabbruch begründet (zu Figuren der Distinktion im Musiklehramt auch Kramer 2019; Heyer 2016).

Die Studienlage in Hinblick auf die Frage habituellder (Nicht-)Passung ist also komplex: Weder kann aus einer Nicht-Passung ein Abbruch hergeleitet, noch kann ein Abbruch angesichts einer postulierbaren Passung aufgrund eines attribuiert ‚nahen‘ oder sogar ‚höheren‘ Milieus ausgeschlossen werden, da spezifische berufliche Dispositionen am Werk sein können, die sich nicht (nur) an (primären) Milieus orientieren. Des-

halb fokussiert der vorliegende Beitrag habituelle Dispositionen in ihrer *spezifischen Strukturiertheit als Erzeugungsprinzip* für Studienausstiege und -wechsel. Wie dies methodologisch möglich ist, wird im folgenden Abschnitt dargelegt.

### 3 Methodisches Vorgehen

Neben der Kontextualisierung der drei Fälle wird folgend der epistemologische Hintergrund der Methode der Sequenzanalytischen Habitusrekonstruktion skizziert, woran sich eine Herleitung der Fragestellung vor dem Hintergrund theoretischer Bezüge und methodischer Prämissen anschließt.

#### 3.1 Kontextualisierung des Datums

In der qualitativen Längsschnittstudie TriLAN (Leonhard 2025) wurden 19 Studierende des Lehrberufs ethnographisch durch ein dreijähriges BA-Studium zur Kindergarten-/Unterstufen- bzw. Primarlehrperson begleitet.<sup>1</sup> Drei der 19 Studierenden brachen das Studium ab bzw. wechselten den Studiengang. Die mit ihnen abschließend geführten narrativ-episodischen Interviews (Flick 2011) bilden das Sample dieses Beitrags und wurden mit Hilfe der Sequenzanalytischen Habitusrekonstruktion (Kramer 2018, 2019) analysiert. Das Abschlussinterview mit *Mia*<sup>2</sup> wurde nach dem vierten Semester geführt. Obwohl einer Fortsetzung des Studiums formal nichts im Wege stand, entschloss sich die Studentin für einen Abbruch. *Emil* bricht das Studium infolge eines nicht bestandenen ersten Praktikums ab. Seine Studienbemühungen verlieren sich im darauffolgenden zweiten Semester im Rekurs<sup>3</sup> und einer geringen Zahl belegter Lehrveranstaltungen. *David* wechselt bereits nach dem ersten Semester den Studiengang. Das Nichtbestehen eines Leistungsnachweises im Gesang erweist sich als Anlass, die zuvor angezeifelte Passung zur Studienstufe Kindergarten-/Unterstufe endgültig in Frage zu stellen und zur Primarstufe zu wechseln.

Die narrativ-episodischen Interviews wurden entlang der Themen Verlauf des Abbruchs, Erfahrungen im Praktikum mit Schülerinnen und Schülern, der Praxislehrperson und der Zusammenarbeit mit Tandempartnerinnen und -partnern, den Erfahrungen im Studium mit Highlights und Herausforderungen, der Rückmeldung des eigenen Umfeldes zum Abbruch und der geplanten beruflichen Zukunft entwickelt sowie durch immanente Nachfragen ergänzt.

- 
- 1 In den meisten Kantonen der Schweiz ist der zweijährige Kindergarten Teil der Volksschule. Das BA-Studium zur Kindergarten-/Unterstufenlehrperson qualifiziert im einphasigen System für den Unterricht bis zur Klasse 3 der Primarschule, Primarlehrpersonen studieren (überlappend) für die Klassenstufen 1-6 (ohne Kindergarten).
  - 2 Alle Namen sind Pseudonyme, die damit bezeichneten Geschlechter entsprechen denen der Teilnehmenden.
  - 3 Rechtswirksame Einsprache gegen den Praktikumsentscheid.

### 3.2 Methodologische und methodische Fundierung

Grundlegend beziehen wir uns auf den Habitus als strukturierte und strukturierende Struktur (Bourdieu 1979: 165). Der Habitus ist dann „auch als wissenssoziologisches Konzept nur strukturtheoretisch zu denken“ und bleibt damit „an die Perspektive eines sich individuierenden Falls gebunden“ (Kramer 2018: 244). Im sich individuierenden Fall wird eine spezifische Selektivität der Anschlussmöglichkeiten an Anforderungen deutlich, die sich nur in der Sequenzialität erschließen lässt. Denn gerade in der Selektivität der Anschlüsse als Ausdrucksgestalt einer Lebenspraxis wird der Habitus als Hervorbringungsprinzip zugänglich. Im Gegensatz zu einem starken Fokus der Habitusrekonstruktion an Milieu und feldspezifischen Normen gilt es daher, zunächst die Strukturiertheit des Habitus als Erzeugungsprinzip selbst zu erschließen. Zu diesem Zweck erscheint die Sequenzanalytische Habitusrekonstruktion (Kramer 2018, 2019) in besonderem Maße geeignet. Diese Methode bezieht ihr sequenzanalytisches, abduktives Vorgehen im Wesentlichen aus der Objektiven Hermeneutik (Oevermann 2000), welches gegenstandsbezogen geschärft wurde und zudem praxeologische Annahmen der Dokumentarischen Methode (Nohl 2009; Bohnsack 2017) wie eine Orientierung der analytischen Kategorien an positiven und negativen Gegenhorizonten sowie einem Enaktierungspotenzial aufnimmt. Zur Analyse des Habitus als *modus operandi* bieten sich nach einer Herausarbeitung der Anforderungslogik Eröffnungssequenzen, Passagen mit hoher Erzähldichte und propositionalem Gehalt sowie Fokussierungsmetaphern an. Die Selektivität der Anschlüsse an die Aufforderung zur Erzählung des Studienabbruchsverlaufs lässt sich anhand von Vergleichshorizonten aufschlüsseln und führt zu einer Hypothese zu habituellen Dispositionen für den Studienausstieg. Diese wird an der nächsten Sequenz geprüft und kann als gesättigt gelten, wenn sie sich wiederum an den nächsten Sequenzen als Ausdruck eines praxisleitenden Hervorbringungsprinzips plausibilisieren lässt (zum Vorgehen Kramer 2019).

### 3.3 Erkenntnisleitende Fragestellungen

Wir untersuchen die drei Fälle mit folgenden Fragestellungen:

- Welche habituellen Dispositionen der Studierenden geraten im berichteten Studienverlauf in Spannung zu den Anforderungen des Studiums und führen zu Abbruch bzw. Wechsel?
- Inwiefern lassen sich diese habituellen Dispositionen abseits milieuspezifischer Zuschreibungen als handlungsleitendes Hervorbringungsprinzip plausibilisieren?
- Lassen sich in den Ausstiegen fehlende Momente einer Praxeologie des Lehrer:in-Werdens identifizieren?

## 4 Rekonstruktionen habituellder Dispositionen im Zusammenhang der Studienabbrüche

Folgend wird zunächst das Datum der Studentin Mia beginnend mit der Einstiegserzählung in nach starken Indikatoren, dichten Erzählgestalten mit teils hoher metaphorischer Dichte ausgewählten Sequenzen differenziert elaboriert, um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Kontrastierende Vergleichshorizonte und verworfene Hypothesen werden nur zum Zweck gebotener Schärfung in die Darstellung einbezogen. Bei den Fällen von Emil und David werden nur die Ergebnisse plausibilisiert.

### 4.1 Der Fall Mia

Die Anforderungslogik des Abschlussinterviews mit Mia lässt sich in folgendem Impuls rekonstruieren:

FF: Gut ehm (gedehnt) dann legen wir los

MIA: Mhm

FF: Und ich fange direkt mit der Frage an und zwar ehm könntest du mir bitte erzählen wie es dazu gekommen ist – dass du dich entschieden hast das Studium abzubrechen?

Mit der vorsichtigen Gesprächseinsetzung „könntest du mir bitte erzählen“ kommt die Fragilität einer autonomen Rahmung zu einem potenziell prekären Gesprächsthema zum Ausdruck. Die Plausibilisierung des Verlaufs wird als autonom zugeschriebene Entscheidung, das Studium zu beenden, gerahmt, in der – im Gegensatz zu einem Widerfahrnis – die Interviewte durch das zweimalige „du“ direkt als souveränes Subjekt und Verantwortliche für die Entscheidung adressiert wird. Mia schließt an:

MIA: Mhm – ehm (gedehnt) ich habe das Studium – abbrechen wollen als ich im [Praktikum] gewesen bin im [Praktikum] – in der zweiten Klasse – ich habe da so langsam meine Grenze erreicht und ehm (gedehnt) – schon den Zweifel den ich von Anfang an ein bisschen hatte mehr gespürt und – dann habe ich gefunden bevor ich in ein Burnout reinkomme was ich wahrscheinlich – fast reingerutscht wäre – würde ich lieber – abbrechen

Der Brennpunkt der Abbruchsentscheidung ist nicht etwa eine akademische Lehrveranstaltung, sondern ein Praktikum. Die Metapher „langsam meine Grenze erreicht“ verweist auf das absehbare Ende der Verfügungsmächtigkeit über die Bewältigung wahrgenommener Anforderungen und einen drohenden Autonomieverlust, der im „abbrechen wollen“ in der zu Beginn rekonstruierten Spannung fortgeführt wird. Semantisch analog zur „Grenze“ wird das Konzept eines „Burnouts“ aufgerufen, das als Phänomen der Erschöpfung und Überlastung ein existenziell bedrohliches Szenario imaginiert. Für die stärker werdenden Zweifeln an der richtigen Berufswahl sind nicht rationale, pragmatische oder strategische Kalküle leitend, sondern diffuse Gefühle („gespürt“), die neben der unverrückbaren Grenze und dem drohenden Burnout durch die Figur der

Vergeblichkeit bei gleichzeitiger Anstrengung ein weiteres Moment von Heteronomie aufrufen. Das Studium wird nicht als Möglichkeit entworfen, die Zweifel auszuräumen oder ein ‚Gefühl für die Schule‘ noch zu entwickeln.

Die Sequenz ist darüber hinaus durch Modifikationen wie „so langsam“ und „fast“, „ein bisschen“ zu „mehr“ und „gefunden“ statt ‚gewusst‘ von diminutiven Ausdrucksgestalten geprägt, die eine Befürchtungserzählung zum Ausdruck bringen. Im negativen Gegenhorizont lässt sich das tatsächliche Erreichen der Grenze und damit ein Scheitern annehmen. Im ‚gerade so noch nicht‘ bleibt diese Realitätskonstitution offen für einen Rest autonomer Verfügungsmöglichkeit. Als besonders markanter Indikator für die Rekonstruktion des Enaktierungspotenzials erweist sich in diesem Zusammenhang die Teilsequenz „würde ich lieber abbrechen“. Darin kommt im Gegensatz zu einem „ich will“ oder „ich werde“ eine zaghafte, den Bedingungen ergebene Wahl zum Ausdruck, die einer Konfrontation ausweichend doch Stellung bezieht.

Im Aufgreifen der rekonstruierten latenten Spannung ließe sich die erste Hypothese zu Mias berufsbezogenem Habitus in der Formel des ‚Ausweichens vor dem Unausweichlichen‘ fassen, in der auch das Changieren zwischen Entscheidungsfähigkeit und Bedrängnis, zwischen Autonomie und Heteronomie enthalten ist. Handlungsleitend ist eine Orientierung der Vermeidung, jedoch ohne korrespondierende Zielvorstellung. In direktem Anschluss finden sich folgende Sequenzen:

MIA: Was ich gemacht habe ist ich habe das [Praktikum] durchgezogen auch wenn mir eigentlich die Praxislehrpersonen gesagt haben ich soll es nicht machen – ehm (gedehnt) wollte ich es trotzdem durchziehen und einfach – den Teil von dem Semester fertig machen // FF: Mhm // und ja ich habe schlussendlich auch die Hundertzwanzig ECTS Punkte – weiß zwar nicht was mir das bringt aber ehm – ich habe es einfach abschließen wollen

Das Verb „durchziehen“ zeichnet ein Bild willensstarker Beharrlichkeit unter dem Eindruck starker Belastung. Damit geht die Ausdrucksgestalt wieder über zu einer Betonung eigener Autonomie. Nicht ein weiter spezifizierter Zweck motiviert das „Durchziehen“, sondern vielmehr eine Selbstbezüglichkeit in der Vervollständigung des Angefangenen. Die „120 ECTS Punkte“ bilden die formelle Rahmung des geplanten Workloads nach vier Semestern ab und lassen sich als Ausdrucksgestalt von regulärer Leistungsfähigkeit und als Konformitätsfigur lesen. Der zuvor rekonstruierte Gegenhorizont des Scheiterns enaktiert das „Durchziehen“ in der Ausdrucksgestalt einer Ehrenrettung.

Die Empfehlung der Praxislehrperson, das Studium abzubrechen, steht im Widerspruch zum erfolgreichen Abschluss des Praktikums. Sie kann sich damit nicht auf formale Bestehenskriterien beziehen, sondern adressiert eine Berufsbezüglichkeit, wie sie zusammen mit dem eigenen Zweifel der ersten Sequenz im Konzept der Eignung gefasst werden kann. Im negativen Gegenhorizont steht die Vermeidung einer weiteren Konfrontation mit der Schulpraxis und der eindeutigen Feststellung einer Niederlage.

FF: Mhm – und ehm du hast gesagt du hast gemerkt im [Praktikum] – dass du wie deine Grenze erreicht hast – kannst du das ein bisschen ausführen? – wenn du magst «gäll» (oder)

MIA: Ja meine Grenze habe ich erreicht – i- weil ich gemerkt habe dass ich überfordert bin mit allem – ehm (gedehnt) – es war einfach die Planungen – mir ständig etwas ausdenken müssen

– das hat mich einfach überfordert und auch (gedehnt) – auch immer Gedanken gemacht wie ich es machen soll und – das hat mich einfach gestresst und ich habe keine Freude dran gehabt // FF: Mhm // ich habe es ja auch gemerkt an meiner ehm Tandempartnerin dass sie Freude dran hat sich neue Sachen zu überlegen und – sie hat auch gute Ideen gehabt und – ich habe einfach recht – Mühe damit gehabt – man könnte ja sagen das wird ja mit der Zeit kommen – vielleicht mit der Übung aber ehm – das Herzblut ist nicht wirklich dabei gewesen

Anlässlich der immanenten Nachfrage wird die vorherige Metapher des Erreichens einer Grenze expliziert. Die Überforderung durch das zunächst eingeworfene, übergeneralisierte „mit allem“ bringt eine überwältigende Vereinnahmung durch das Praktikum zum Ausdruck, die keinen Raum für autonome Umgangsweisen lässt. Diese wird in der Überforderung durch „Planungen“ expliziert, die eine Kernanforderung des Praktikumsunterrichts darstellen. Die Anforderung der Planung überlagert die Anforderung der Durchführung, die hier nicht thematisch wird. Die überwältigende Vereinnahmung lässt auch keinen Raum, mit einer gewissen Leichtigkeit die *Praktikumsanforderungen* zu Gunsten antizipierter Anforderungen der späteren *Unterrichtspraxis* im Sinne von ‚später macht das sowieso keiner mehr so‘ zu relativieren. Das Planen im Studium noch zu lernen, scheint durch Freudlosigkeit und mangelndes „Herzblut“ verunmöglicht. In der notwendigen, aber fehlenden Affizierung wird grundlegend die Abwesenheit eines Bezugs zum Lehrberuf deutlich. Das Praktikum erweist sich als gescheiterter Test ihrer Berufswahl und der Eignung für den Lehrberuf. Die Hypothese zu Mias berufsbezogenem Habitus lässt sich als Habitus desorientierender Vermeidung fassen, der gerade keine Affizierung zum Lehrberuf beinhaltet.

Im weiteren Verlauf wird Mia nach Erlebnissen im ersten Praktikum befragt, ersten Austrittsgedanken, die sich vor allem im zweiten Praktikum manifestiert haben, der Passung zu Kindergarten oder Primarstufe und der Angst, als Vertretungslehrkraft Verantwortung zu übernehmen. Die folgenden Sequenzen schließen daran an:

MIA: Ja ich habe einfach gemerkt dass – ich bin nicht so – sozial also ich bin (lachen) nicht so für so soziale Berufe geeignet

FF: Also wir haben jetzt vor allem vom Praktikum geredet – du hast das wie im Praktikum gemerkt dass du nicht geeignet bist und – so zurückblickend auf das Studium?

MIA: Ja für das Studium bin ich schon geeignet – – irgendwo durch wäre ich für das – we- wenn ich beim praktischen eigentlich auch geeignet gewesen sonst wäre ich nicht so weit gekommen – – ja aber das ist ich bin mir selber – der grösste Feind – weisst du ich habe halt gemerkt – – dass ich damit nicht klarkomme

Zu Beginn wird hier explizit die Figur der Eignung aufgerufen, welche mit einem stabilen Selbstkonzept „nicht so sozial“ verknüpft wird und damit pauschal eine Gruppe von Berufen ausschließt. Die Nicht-Eignungs-Erzählung gibt in ihrer generalisierenden, durch stabile Selbstkonzepte lähmenden und vermeidenden Art der Heteronomie Auftrieb. Auf Nachfrage der Feldforscherin wird ein Mindestmaß an Eignung vor allem in Bezug auf ein Studium im zuvor rekonstruierten Modus der Ehrenrettung doch wieder postuliert, der entstandene Widerspruch jedoch in der Figur einer Selbstzuschreibung des Scheiterns aufgelöst. Am Ende des Interviews finden sich folgende Sequenzen:

FF: Mhm (17) und vielleicht einfach noch so am Schluss wie geht es dir also – weisst du – wie geht es dir jetzt?

MIA: (14) Ja – – – sagen wir es mal so ich vermisse das Klassenzimmer nicht // FF: mhm // Das zeigt mir auch wieder dass ich nicht unbedingt – dass das nicht grad das Richtige gewesen f- wäre für mich // FF: mhm // ich vermisse es irgendwie wirklich nicht (6) ja es geht mir so ein bisschen – es ist so ein bisschen rauf und runter – (weinen, Nase putzen) – – – ich fühle mich ein bisschen verloren (9) weil ich nicht weiss ehm – was ich machen soll – – in welche Richtung ich gehen soll – – – und ehm – aus welchem Grund auch immer habe ich wie – wie das Gefühl ich müsse ein Studium machen // FF: mhm // und dabei sagt mir jetzt im Moment kein Studium wirklich – etwas zu – dann sehe ich auch keinen Sinn dahinter (5) und nur weil ich nicht studiert habe – – – (seufzen) heisst das nicht dass ich ehm - minder- wertiger bin als also – – weniger wert bin – also dass ich blöd bin (8) man sagt mir auch ja – – (seufzen) die Zeit verstärke dass ich das gemacht habe aber // FF: Mhm mhm// ich fühle mich eher – ja – (schluchzen) – ein bisschen wie eine Versagerin (Handy vibriert) (weinen) (6) und eine Versagerin die jetzt wieder so - temporär arbeitet – wieder mal Drecksarbeit macht (weinen)

Im pars pro toto „Ich vermisse das Klassenzimmer nicht“ kommt neben der erneuten Fokussierung auf die schulpraktischen Anteile eine Distanzierung zum Ausdruck, in der nur die Hülle der Geschehnisse übrigbleibt. Die Selbsteliminierung von Mia dokumentiert sich in der vermeidenden Orientierung ohne Perspektive für die „richtige“ Berufswahl. Das Studium wird so zur Projektionsfläche für eine Aushandlung des Selbstwerts und erscheint als distinktiver formeller Rahmen einer unerfüllten Aspiration. Der Einsatz in die ‚Anlage‘ Studium zahlt sich nicht wie erhofft aus. Mia sieht „keinen Sinn dahinter“, außer den einer unspezifischen Orientierungshilfe hin zu einer „richtigen“ beruflichen Positionierung. Der Begriff der „Drecksarbeit“ überrascht im Kontext einer Bürotätigkeit.<sup>4</sup> Es kommt eine abgrenzende Geringschätzung zum Ausdruck, welche die Diskrepanz der eigenen Disposition zur erreichten Position markiert. Die im Interviewimpuls rekonstruierte, latente Spannung zwischen Autonomie und Heteronomie wird während des Interviews als ein Changieren zwischen beiden Polen aufrechterhalten. Mit dem Begriff der „Versagerin“ kippt die Bewegung jedoch vollends. Trotz des bestandenen Praktikums endet das Studium in der dualistischen Figur einer Kapitulation als selbstgewählter Niederlage vor eigenen (subjektiv wohlbegründeten) negativen Eigenschaftsbewertungen.

## 4.2 Der Fall Emil

Im Fall Emil zeigt sich durchgehend die Tendenz der Nicht-Passung eigener Vorstellungen zu den Normen des Feldes, was er auch selbst explizit in zwei Sequenzen bilanziert:

EMIL: Es hat einfach nicht so gepasst, oder?

[...]

EMIL: Wenn nicht da so ehm – in der Schule so ein «Gstürm» (Chaos/Konflikte) herrscht ich weiss nicht - vielleicht ist es dann wirklich nicht das Richtige (lacht)

4 Im Interview berichtet Mia zuvor, dass sie jetzt bei einer Krankenkasse Rechnungen bearbeitet.

Konkrete Anlässe finden sich in der Erzählung in der Ablehnung, sich aus gesundheitlichen Gründen auf die kleinen Kindergartenstühle zu setzen, einer geringen Relevanzsetzung bezüglich der Einhaltung von Abgabefristen, der Rückmeldung, dass der Workload während des Praktikums zu hoch sei, in der Notwendigkeit bei Fernbleiben im Praktikum ein anerkanntes Attest vorzulegen, oder – zwar mit vorheriger Ankündigung – dann aber gegen das Votum der Praxislehrperson doch während des Unterrichts ein Telefonat wahrzunehmen. Ohne angesichts der Interviewdaten die tatsächlichen Geschehnisse zur Verfügung zu haben, kommt eine anhaltende Irritation zum Ausdruck, dass das für selbstverständlich gehaltene eigene Verhalten und die eigene Sicht der Dinge im Feld auf Kritik stoßen. In der damit eröffneten Differenz zeigt sich eine Unverfügbarkeit über die Illusio des Feldes. Die Regeln im Praktikum erscheinen fremd und ‚illusorisch‘. Dies wird umso deutlicher, wenn in einer Form karikierender Insubordination den Normen nicht entsprochen wird.

EMIL: Es kam mir schon – eigentlich sehr komisch vor weil ich- ich hatte eigentlich das Gefühl das ist ein völlig- ehm Normalste der Welt – also – ich konnte es mir nicht vorstellen – jede ehm – – – oder – ich hätte mir eigentlich nur denken können dass man da eine Lösung sucht ob vielleicht irgendwo in diesem Schulhaus ein Stuhl zu finden ist oder irgendwie so – und dann habe ich halt von Zuhause dann ehm – habe ich dann von Zuhause einen Klappstuhl mitgenommen oder?

Auch die eigenen pädagogischen Vorstellungen treffen auf wenig Anerkennung. In Bezug auf die wahrgenommene Diskrepanz zu Vorstellungen darüber, was altersgerecht sei, zeigt sich eine einseitige Auflösung antinomischer Spannungen des Lehrberufs (Helsper 2004) im Beharren auf einer die Autonomie des Kindes voraussetzenden Kommunikationsweise und einer diffusen, nicht rollenspezifischen Vereinnahmung und Konfrontation.

EMIL: ich habe halt zum Teil – mit den Kindern – – ja (gedehnt) ich sage jetzt mal – – – nicht Erwachsenen-Gespräche das ist vielleicht übertrieben gesagt – aber (4) ehm – mmhpf wie soll ich das sagen? – ehm – – si- sicher bin ich auf sie eingegangen und habe – – und habe immer – kindergerecht ehm probiert – ihnen ehm – die Sachen zu vermitteln aber trotzdem – ehm – habe ich sie – sie ich weiss nicht ich habe es so wahrgenommen – dass ich sie eigentlich als volle – Wesen vornehmen – und nicht als – nicht als kleine Wesen die ehm – ja wo – wo eben der Grosse hat sowieso recht und so ein bisschen so ein bisschen von oben herab ich habe – ich habe mehr ein bisschen auf Augenhöhe ein bisschen ehm – geschaut

Der angestrebte Rekurs ist schließlich Ausdrucksgestalt einer nicht nachvollzogenen und damit wiederum als ‚illusorisch‘ und damit willkürlich wahrgenommenen Bewertungspraxis im Zusammenspiel mit einer beharrlichen Selbstreferenzialität. Gleichzeitig wird der weitere Einsatz in das ‚Spiel des Feldes‘ abgewogen und als legitim wahrgenommene Ansprüche an ein Studium, das sich zeitnah wirtschaftlich auszahlt, werden eingefordert.

EMIL: Sie können nur anbieten dass wir ehm – – ja dass man halt – es wiederholt – noch einmal – und (gedehnt) ehm ja – ja irgendwie ich habe dann gedacht ich pro- ok ich probiere es noch einmal und machte den Vorschlag dass man mir immerhin die Studiengebühren – für zwei

Semester erlässt // FF: mhm // ehm – weil ich – es war ja auch jetzt für mich grosses- einen Aufwand eine Unsicherheit – – es – verzögert sich es kostet mehr Geld im Endeffekt auch // FF: mhm // es kostet mehr Geld – und auch ehm es ist eigentlich – – durch den verzögerten – Abschluss – – eee (*gedehnt*) – ja kann man später arbeiten und so weiter

Insgesamt besteht die Habitushypothese in einer einseitig idealisierten, selbstreferenziellen Geltungsbestimmung, die – von einer Offenheit für Kontroversen flankiert – die Studienwahl in kalkulatorischer Abwägung extrinsisch zweckrational rahmt, was die Diskrepanzerfahrungen präformiert und zum formellen Scheitern im Praktikum führt.

### 4.3 Der Fall David

Ist der Berufsbezug im Fall Emil instrumentell, so zeigt sich im Fall David ein intrinsischer Bezug. David teilt die Illusio des Feldes grundlegend, jedoch gibt es Passungskonflikte mit der zunächst gewählten Zielstufe des Kindergartens. Ein erstes Scheitern an einem für diese Stufe notwendigen Leistungsnachweis im Gesang wird durch die Delegitimierung des Leistungsnachweises relativiert. Es ist jedoch ein (weiterer) Anstoß, die bereits zuvor angezeifelte Entscheidung für den Studiengang zu reflektieren, weitere Rückmeldungen zu sammeln und in diesen die Eignung für die Arbeit im Kindergarten grundsätzlich und identitätsbezogen in Frage zu stellen.

DAVID: wenn ich jetzt wählen müsste zwischen diesen zwei [Stufen] dann würde ich – die fünfte Klasse bevorzugen weil es ist einfach – – sie sind halt eben schon selbstverantwortlicher sie wissen mehr – man kann mehr mit ihnen machen – – und man kann halt mehr Wissen vermitteln und beim Anderen ist es noch ganz – basale Sachen also das ist auch cool und so aber es ist einfach – musste mir dann sagen das kann ich mir nicht – vorstellen

[...]

DAVID: und dann ist jetzt das mit der Musik dazugekommen ich habe einen – Leistungsnachweis da gehabt in ehm Stimmbildung-- und dort hat der – der- also gut es war nicht unbedingt eine faire Prüfung aber es war eigentlich gut dass das passierte weil ehm – nachher hat der [Dozent] mir gesagt ich solle in die Primar wechseln weil ich – könne nicht singen – – und dort kann ich das [...] also sie [die nach dieser Einschätzung zusätzlich angefragte Mentorin] sieht mich mehr in der Mittelstufe als jetzt in einem Kindergarten weil ich halt einfach von der Art und Weise her wie ich – unterrichte und bin – – einfach ein bisschen anders als jetzt ein Kindergärtner sein sollte vielleicht – und dann hat mir das eigentlich so gesagt ja dann – ja das hat eigentlich irgendwie – bestätigt dass ich das vielleicht doch machen sollte und wechseln sollte das ehm – – war dann für mich der Moment wo ich gesagt habe ja gut dann ehm – (Hintergrundgeräusch) wechsele ich – die Stufe – – ja

Die Passung zur Primarstufe wird schließlich in hoher Wirksamkeitsambition der „Pionierarbeit“, einer damit verbundenen idealisierten Männlichkeit und in Bezug auf den gescheiterten Leistungsnachweis im Gesang über eine Naturalisierung plausibilisiert.

DAVID: das zu machen weil ich – ich finde auch einfach also es hat auch mit meiner Überzeugung zu tun dass ich finde – dass Kind- dass es mehr Männer bräuchte auch auf dieser Stufe

[...]

DAVID: das ist für mich halt schon ein bisschen – schade also weil ich hätte das gerne – – also so – auch wenn es jetzt blöd- ja so ein bisschen Pionierarbeit weisst du so dass man merkt ich würde mich jetzt nicht – – also ich meine wenn ich mich jetzt mit den anderen Männer meines Studiums vergleiche ich – also jetzt keine Wertung oder so // FF: mhm // es sind schon eher so ein bisschen für mich ein bisschen «Bubis» (jüngere Männer) – und – (schmunzelt) und ich meine – wenn ich mich anschau ich bin – ein Meter Neunzig fast hundert Kilo und dann würde ich schon sagen dass ich ein Mann bin weisst du eher und dass es dann vielleicht – andere Männer gibt die – auch sagen – ja – he vielleicht ist es ja doch «cool» (toll) im Kindergarten da kann man ja mal schauen – – einfach so dass man – weil eben ich fände es «mega» (sehr) wichtig dass es – mehr Männer hat auf dieser Stufe und auch deswegen wollte ich das eigentlich machen und // FF: mhm // es ist einfach schade wenn man dann – – wegen so etwas dass jetzt – die meisten Männer die ich kenne können nicht singen nur schon wegen der Stimmlage – mit den Kindern – also ich meine ich bin irgendwie zwei drei Oktaven tiefer als ein Kind dass eh – das bringe ich gar nicht hin

Im Fall David liegt als Habitushypothese eine selektive Wirksamkeitsambition entlang explizit zu vermittelnder Wissensgehalte vor, die durch eine idealisierte Männlichkeitsfigur gerahmt den Wechsel durch die naturalisierte Plausibilität besserer Eignung für die Primarstufe enaktiert.

## 5 Fallvergleich und Fazit

Unter Bezugnahme auf die erkenntnisleitenden Fragestellungen lassen sich die drei Habitushypothesen als Spielarten habitueller Präformierung eines Studienausstiegs fassen, deren Gemeinsamkeit in einem (Nicht-)Eignungserleben besteht. Methodisch geleitet lassen sich distinkte habituelle Dispositionen als je handlungsleitendes Prinzip des Studienabbruchs bzw. -wechsels herausarbeiten, ohne jedoch mit einer verobjektivierenden Habitus-Feld-Passung, mit einer vereindeutigenden Feldkonzeption oder mit subsumptionslogischen, herkunftsmilieuspezifischen Bezügen zu arbeiten: Bei Mia wird durch eine besonders explizite Form der *Selbsteliminierung* deutlich, dass das Bestehen von Lehrveranstaltungen und Praktika kein hinreichendes Kriterium für einen Studienerfolg ist. Im Fall Emil verhindern eine beharrliche Selbstreferenzialität und der instrumentelle Berufsbezug die Einlassung auf die *Illusio* des Feldes. Davids Wirksamkeitsambitionen bei der Vermittlung nicht-„basalen“ Wissens gepaart mit einer idealisierten Männlichkeit führt ihn vom Kindergarten ins Feld der Primarstufe, das Bourdieu folgend eine bessere „*Anlage*“ der eigenen Einsätze verspricht. In Studienabbrüchen wird der Habitus insofern als ein *System impliziter Grenzen* deutlich, die die Annahme eines rationalen Entscheidungsprozesses (Grassinger & Reisch 2023) kritisch kontrastiert.

Bourdieu und Passeron (1971) arbeiteten in „Die Illusion der Chancengleichheit“ erstmals heraus, dass Begabung und Leistung vielmehr Mythen sind, die durch ihre vermeintliche Neutralität die Reproduktion sozialer Ordnung verschleiern. In diese Semantik lässt sich auch Eignung eingliedern. Leistung, Eignung und Begabung vermitteln damit als Common Sense-Begriffe habituelle Passung. Mit dieser theoretischen Perspektivierung zeigt sich in den rekonstruierten Fällen die Besonderheit der Fokussierung einer (Nicht-)Eignungsorientierung, die vor allem im Kontrast zur Leistungsorientierung deutlich wird. Mia bricht ab, obwohl sie Prüfungen und Prak-

tika bestanden hat, David und Emil delegitimieren den Leistungsanspruch des nicht bestanden Leistungsachweises bzw. des Praktikums und rationalisieren den Misserfolg über Eignungsfiguren. Leistung – so könnte man vorsichtig generalisierend folgern – scheint also nicht die entscheidende Orientierung für den Verbleib im Studium zum Lehrberuf zu sein, sondern die in der impliziten Logik der spezifischen habituellen Dispositionen erfahrene Eignung. Dass über verschiedene Studiengänge hinweg primär „ungenügende Studienleistung der wichtigste individuelle Grund für einen Studienabbruch“ (Neugebauer et al. 2019: 1034) ist, macht die Spezifik dieser Distinktionslogik nochmals deutlich. Der Befund schließt darüber hinaus an die Analyse von Güvenç (2025) an, die Leistung und Eignung als eigenständige Subjektivierungslogiken des Studiums zum Lehrberuf herausarbeitet. In „Nicht das Richtige“ kommt diese spezifische Distinktionslogik als Bilanz persönlicher Eignung über die drei Fälle hinaus zum Ausdruck.

Zugespitzt stellt sich die Frage, ob im Feld der Lehrer:innenbildung mit dem Konzept der Eignung eine typisch feldbezogene Distinktionslogik wirksam ist. Der Beitrag von Hoffman-Ocon (2017) zur Frage „Persönlichkeit oder Wissenschaftsbasierung?“ legt dies im historischen Kontext nahe.

Es wurde gezeigt, dass selbst bei einem kleinen Sample von drei Fällen analytisch differenzierte Ergebnisse von Spielarten habitueller Nicht-Passung rekonstruiert werden können und auf Grundlage strukturtheoretischer Epistemologie Erkenntnisse möglich sind, die über die Fälle hinausweisen. Auf der Suche nach den Konstituenten einer Logik der Praxis des Lehrer:in-Werdens ist die Bedeutung der Eignungsorientierung ein solches Beispiel. Nicht behaupten lässt sich, dass die hier rekonstruierten habituellen Dispositionen ins Gegenteil gewendet ‚Garanten‘ für den Erfolg im Studium sind. Hier ist weitere Forschung zu habitueller Passung notwendig.

## Autorenangaben

Adrian Ulmcke (M.Ed.), Universität Basel,  
Institut für Bildungswissenschaften  
adrian.ulmcke@unibas.ch

Prof. Dr. Tobias Leonhard, Pädagogische  
Hochschule Zürich, Abteilung Professions- und  
Systemforschung  
tobias.leonhard@phzh.ch

## Literatur

- Ballreich, Svenja/Haubenthal, Julia/Schmitt, Lea/Handsick, Matthias (2024): Musical-Star, Marktleiter, Multitalent: Warum Menschen ein Schulmusikstudium abbrechen und was aus ihnen wird. Eine explorative Interviewstudie. In: Beiträge empirischer Musikpädagogik, Jg. 16/H. 2, S. 1-14.
- Berlingieri, Francesco/Heigle, Julia/Pfeiffer, Friedhelm/Stichnoth, Holger (2022): Analysen zu Kosten und Erträgen von Fachwechsel und Studienabbruch. In: Neugebauer, Martin/Daniel, Hans-Dieter/Wolter, André (Hrsg.): Studienerfolg und Studienabbruch. Wiesbaden: Springer VS, S. 259-278.
- Bohnsack, Ralf (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen: Barbara Budrich.

- Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1992a): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA.
- Bourdieu, Pierre (1992b): Rede und Antwort. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre/Accardo, Alain/Balazs, Gabrielle/Beaud, Stéphane/Bourdieu, Emmanuel/Brocchichi, Sylvain/Champagne, Patrick/Christin, Rosine/Faguer, Jean-Pierre/Garcia, Sandrine/Lenoir, Remi/Euvrard, Françoise/Pialoux, Michel/Pinto, Louis/Podalydès, Denis/Sayad, Abdelmalek/Soulié, Charles/Wacquant, Loïc J.D. (2002): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart: Klett.
- Dreier, Lena/Wagner, Constantin (2021): Nicht-Passung in der Hochschule. Nicht-Passungen, kulturelles sowie religiöses Kapital bei Studierenden der Islamischen Theologie. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 67/H. 3, S. 410-430.
- Flick, Uwe (2011): Das Episodische Interview. In: Oelerich, Gertrud/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 273-280.
- Grassinger, Robert/Reisch, Denise (2023): Stolpersteine auf dem Weg zum Lehrberuf: Wissenschaftliche Studie zur Ermittlung von Ursachen für Studienabbrüche in den Bachelor- und Masterstudiengängen Lehramt Grundschule und Lehramt Sekundarstufe I. Abschlussbericht, online: [https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen\\_PM/2023/Abschlussbericht\\_Stolpersteine\\_auf\\_dem\\_Weg\\_zum\\_Lehrberuf.pdf](https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2023/Abschlussbericht_Stolpersteine_auf_dem_Weg_zum_Lehrberuf.pdf)
- Grunau, Janika (2017): Habitus und Studium: Rekonstruktion und Typisierung studentischer Bildungsorientierungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Güvenç, Ezgi (2025): Fest- oder Herstellen? Eignungsgespräche als Techniken der Subjektivierung. In: Leonhard, Tobias (Hrsg.): Lehrer:in werden. Trajektorien in den Lehrberuf. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 257-284.
- Helsper, Werner (2004): Antinomien, Widersprüche, Paradoxien: Lehrerarbeit – ein unmögliches Geschäft? Eine strukturtheoretisch-rekonstruktive Perspektive auf das Lehrerhandeln. In: Koch-Priewe, Barbara/Kolbe, Fritz-Ulrich/Wildt, Johannes (Hrsg.): Grundlagenforschung und mikrodidaktische Reformansätze zur Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 49-98.
- Helsper, Werner (2018): Lehrerhabitus. Lehrer zwischen Herkunft, Milieu und Profession. In: Paseka, Angelika/Keller-Schneider, Manuela/Combe, Arno (Hrsg.): Ungewissheit als Herausforderung für pädagogisches Handeln. Wiesbaden: Springer VS, S. 105-140.
- Heyer, Robert (2016): Musiklehramt und Biographie. Rekonstruktion biographischer Orientierungen angehender Musiklehrkräfte. Wiesbaden: Springer VS.
- Hild, Petra (2019): Habitus und seine Bedeutung im Hochschulstudium: Aneignungspraktiken und -logiken von Studierenden. Weinheim: Beltz Juventa.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2017): Persönlichkeit oder Wissenschaftsbasierung? Einfluss von Ausbildungspraktiken auf Prüfungen Zürcher Volksschullehrpersonen um 1900 [Personality or science-based? Influences of education practices on examinations for elementary teachers in Zürich around 1900]. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 63/H. 3, S. 299-316.
- Holzmayer, Michael (2023): Die Illusion der Berufswahl. Zur Passung von Habitus und Feld bei Lehramtsstudierenden. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Isleib, Sören (2023): Allgemeine und herkunftsbedingte Erklärung des Studienabbruchs sowie der anschließenden Neuorientierung. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität, online: [https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/106568/1/Isleib\\_Soeren\\_Dissertation\\_2023.pdf](https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/106568/1/Isleib_Soeren_Dissertation_2023.pdf)
- Köller, Olaf/Thiel, Felicitas/van Ackeren-Mindl, Isabell/Anders, Yvonne/Becker-Mrotzek, Michael/Cress, Ulrike/Diehl, Claudia/Kleickmann, Thilo/Lütje-Klose, Birgit/Prediger, Susanne/Seeber, Susan/Ziegler, Birgit/Lewalter, Doris/Maaz, Kai/Reintjes, Christian/Stanat, Petra (2023): Lehrkräftegewinnung und Lehrkräftebildung für einen hochwertigen Unterricht. Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. Bonn: SWK.
- Kramer, Rolf-Torsten (2018): Sequenzanalytische Habitusrekonstruktion. Methodologische Überlegungen zu einer neuen Methode der Habitushermeneutik. In: Heinrich, Martin/Wernet, Andreas (Hrsg.): Rekonstruktive Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 243-267.
- Kramer, Rolf-Torsten (2019): Sequenzanalytische Habitusrekonstruktion. In: Kramer, Rolf-Torsten/Pallesen, Hilke (Hrsg.): Lehrerhabitus. Theoretische und empirische Beiträge zu einer Praxeologie des Lehrerberufs. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 307-330.
- Lange-Vester, Andrea/Bremer, Helmut (2020): Zur Bedeutung des Habitus für die Aneignung des Studiums. In: Lange-Vester, Andrea/Schmidt, Martin (Hrsg.): Herausforderungen in Studium und Lehre. Heterogenität und Studienabbruch, Habitusensibilität und Qualitätssicherung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 86-103.
- Lange-Vester, Andrea/Teiwes-Kügler, Christel (2004): Soziale Ungleichheiten und Konfliktlinien im studentischen Feld. In: Engler, Steffani/Krais, Beate (Hrsg.): Das kulturelle Kapital und die Macht der Klassenstrukturen. Weinheim und München: Juventa, S. 159-187.
- Lange-Vester, Andrea/Teiwes-Kügler, Christel (2006): Die symbolische Gewalt der legitimen Kultur: Zur Reproduktion ungleicher Bildungschancen in Studierendenmilieus. In: Georg, Werner (Hrsg.): Soziale Ungleichheit im Bildungssystem: eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme. Konstanz: UVK, S. 55-92.
- Lehmann, Wolfgang (2007): „I just didn't feel like I fit in“: The role of habitus in university drop-out decisions. In: Canadian Journal of Higher Education, Jg. 37/H. 2, S. 89-110.
- Leonhard, Tobias (Hrsg.) (2025): Lehrer:in werden. Trajektorien in den Lehrberuf. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Miethe, Ingrid (2017): Der Mythos von der Fremdheit der Bildungsaufsteiger\_innen im Hochschulsystem. Ein empirisch begründetes Plädoyer für eine Verschiebung der Forschungsperspektive [The myth of the unfamiliarity of first-generation students in the higher education system. An empirically based plea for a shift in perspective]. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 63/H. 6, S. 686-707.
- Neugebauer, Martin/Heublein, Ulrich/Daniel, Annabell (2019): Studienabbruch in Deutschland: Ausmaß, Ursachen, Folgen, Präventionsmöglichkeiten. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 22/H. 5, S. 1025-1046.
- Nohl, Arnd-Michael (2009): Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oevermann, Ulrich (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Krammer, Klaus (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion: Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 58-156.
- Pape, Natalie/Heil, Kerstin/Lange-Vester, Andrea/Bremer, Helmut (2021): Studienzweifel und Studienabbruch als Folge kultureller Passungsverhältnisse im Hochschulalltag – Ergebnisse aus dem qualitativen Verbundprojekt „Studienabbruch, Habitus und Gesellschaftsbild“ (STHAGE). In: Neugebauer, Martin/Daniel, Hans-Dieter/Wolter, André (Hrsg.): Studiererfolg und Studienabbruch. Wiesbaden: Springer VS, S. 95-125.
- Schaarschmidt, Uwe/Kieschke, Ulf/Fischer, Andreas W. (2017): Lehrereignung. Voraussetzungen erkennen – Kompetenzen fördern – Bedingungen gestalten. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

- Schmid-Kühn, Svenja Mareike/Fuchs, Thorsten (Hrsg.) (2024a): Abbrüche, Ausstiege und andere Wege aus Lehramtsausbildung und Lehrerberuf. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schmid-Kühn, Svenja Mareike/Fuchs, Thorsten (2024b): Dropout in der Lehramtsausbildung und im Lehrkräfteberuf. In: Schmid-Kühn, Svenja Mareike/Fuchs, Thorsten (Hrsg.): Abbrüche, Ausstiege und andere Wege aus Lehramtsausbildung und Lehrerberuf. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 14-28.
- Schmid-Kühn, Svenja Mareike/Graber, Jannis/Fuchs, Thorsten (2024): Wie es zu Bildungsentscheidungen gegen die Fortführung des Lehramtsstudiums kommt. In: Schmid-Kühn, Svenja Mareike/Fuchs, Thorsten (Hrsg.): Abbrüche, Ausstiege und andere Wege aus Lehramtsausbildung und Lehrerberuf. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 50-69.
- Schmitt, Lars (2010): Bestellt und nicht abgeholt. Soziale Ungleichheit und Habitus-Struktur-Konflikte im Studium. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schneider, Heidrun (2025): Studienabbruch als Ausdruck problematischer Passungsverhältnisse im universitären Informatikstudium. In: Bremer, Helmut/Lange-Vester, Andrea (Hrsg.): Soziale Milieus und Habitus im Feld der Bildung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 107-122.
- SKBF (2023): Bildungsbericht Schweiz 2023. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Ulmcke, Adrian (2025): Studien- und Berufswahl als implizite Passungsherstellung? Ein Querschnitt habitueeller Dispositionen zur Studienwahl zukünftiger Kindergarten- und Primarlehrpersonen. In: Leonhard, Tobias (Hrsg.): Lehrer:in werden. Trajektorien in den Lehrberuf. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 41-63.